



Fantasie und Kreativität brauchte der Mensch, um zu überleben. Er lernte, Pfeilspitzen aus Steinen zu fertigen und sich im Rudel zu vertrauen.

FOTOS: MONREPOS

VON PHILIPP KÖNIGS

**D**er Mensch ist ein durchaus findiges Wesen, stets angetrieben von Neugierde und Ehrgeiz. Das gilt nicht nur für den „Machtmenschen“ von heute, sondern auch für seine ersten Vorfahren vor rund 2,6 Millionen Jahren. Mit diesen Verbindungen zwischen Früher und Heute spielt die neu konzipierte Ausstellung „Menschliches Verstehen“ auf Schloss Monrepos in Neuwied. Über die Zeitreise durch die Menschheitsgeschichte sagt die Leiterin von Monrepos, Professorin Sabine Gaudzinski-Windheuser: „Ziel ist es, einen Eindruck von den Wurzeln der Menschheit zu vermitteln.“ Wa-

**„Wir wollen die Wurzeln der Menschheit vermitteln“**

Museumsleiterin  
**Sabine Gaudzinski**

rum sind wir plötzlich (fast) alle „Charlie“? Welche Verhaltensweisen aus uralten Zeiten stecken tief in unseren Genen? Die Schau will solche Fragen nach den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen beantworten; der Besucher soll einen Eindruck davon bekommen, was hinter seiner Existenz steckt, wer er selbst ist und – natürlich in verständlicher Form – woran die 30 bis 40 nationalen und internationalen Wissenschaftler im Archäologischen Forschungszentrum Neuwied arbeiten.

Die Savanne klingt, die Affen schreien im Hintergrund. Im Mittelpunkt steht zu Beginn der Ausstellung das „Naturwesen“. Noch nicht Mensch, aber durchaus in der Lage, mit spuckegetränkten Ästen Termiten aus ihrer Behausung zu angeln, um sie zu ver-

## Verhalten aus uralten Zeiten

**SCHLOSS MONREPOS** Der Mensch heute ist dem Menschen der Frühzeit in vielen Eigenschaften ähnlich. Die Ohnmacht, das Rudelgebaren erklärt eine Ausstellung in Neuwied

speisen. In seinem Schädel findet nur wenig Gehirn Platz, der Natur ist es mehr oder minder schutzlos ausgeliefert. „Ein gewisses Maß an Gleichmut, diese Ohnmacht auszuhalten, wohnt auch noch dem heutigen Menschen inne“, erklärt Museumsführer Christoff Heiner.

Heiner erläutert nicht nur die Ausstellungsexponate; als ausgebildeter Schauspieler und Clown versucht er, die Inhalte mit Witz und Tricks näherzubringen. Einen Bleistift mit Schlaufe fummelt er in das Jacketloch eines Besuchers. Der Stift geht nicht ohne Weiteres raus. Erst ist er neugierig, es folgen Frustration und die ersten Solidaritätsbekundungen von Außenstehenden: ein kleiner soziologi-

scher Versuch. Die Zeitreise arrangiert eben nicht bloß Funde wie Speerspitzen, Faustkeile und Schädel. Sie zeigt mit modernen Mitteln Parallelen zwischen unseren Urahren und dem Weltreisenden des 21. Jahrhunderts auf. Die Entwicklung vom „Naturwesen“ zu den weiterentwickelten „Wunderkindern“, deren Waffen effizient waren und das Jagen größerer Tiere in Gruppen ermöglichten. „Vertrauen war für sie überlebenswichtig“, erzählt der Führer. Und lässt eine Münze werfen. Bei Zahl darf der Werfer das Geld behalten, bei Kopf muss er dem „Rudel“ die zwei Euro zurückgeben. Im konkreten Fall gewinnt die Gruppe.

Einen Helden von damals wie Shanidar, der im Kampf mit Tieren weit mehr als ein Dutzend Verletzungen unter anderem an Stirnbein, Oberarm und Elle erlitten hatte, fütterte die Gruppe mit durch. Ein solidarischer Akt, zu dem Menschen bis heute fähig sind. Seit etwa 40 000 Jahren feiern sie Partys, singen, tanzen und lachen gemeinsam. Die Archäologen sehen dort den Ursprung von Junggesellenfesten, Vereinsmeierei und Konzerten. Im französischen La Marche, das zeigen Fotos von Höhlenmalereien in der Ausstellung, beschäftigten sich die Menschen mit dem Liebespiel. Sie verewigten ihre erotischen Fantasien.

Alte Funde im zu Neuwied gehörenden Gönnersdorf weisen

nach, dass unsere Vorfahren dort in Heißluftzelten gemeinsam schwitzten und in Ruhezelten kuschelten. Das gemeinsame Chillen ist immerhin 16 000 Jahre alt, informiert die Ausstellung. Noch keine Spur vom „Machtmenschen“, der vor 8000 Jahren erstmals auftauchte. „Es gibt keine Anhaltspunkte, dass es vor ihm Kriege gab“, sagt Sabine Gaudzinski-Windheuser.

Gravierende landschaftliche Veränderungen wie das Verschwinden der Mammutsteppe führen den Menschen zu Besiedelung und schließlich zu einem Schollendasein. Besitz spielt eine immer größere Rolle – Ausgangspunkt für Konflikte. Der „Machtmensch“, er ist bis heute geblieben.

**„Vertrauen war wichtig, um zu überleben“**

Museumsführer  
**Christoff Heiner**

### Die Ausstellung

Nach einer mehr als dreijährigen Umbauphase ist die neue Ausstellung „Menschliches Verstehen“ seit 2014 auf Schloss Monrepos in Neuwied zu sehen. Das Museum ist **dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet**. Der Eintritt kostet für Erwachsene sechs, für Kinder ab sechs Jahren vier Euro. Gruppen können Workshops besuchen und erhalten eine umfangreiche pädagogische Betreuung. 45-minütige Basisführungen durch die Aus-

stellungen kosten zusätzlich drei Euro für Erwachsene und zwei Euro für Kinder. Die **60-minütigen Action-Führungen** durch Schauspieler sind für vier, ermäßigt drei Euro zusätzlich zu haben. Außerdem gibt es im neuen Bistro Heimathirsch ein kombiniertes Angebot Frühstück und Eintritt für 15 Euro pro Person beziehungsweise 25 Euro für zwei Personen. *kph*

► **Info:** [www.monrepos-rgzm.de](http://www.monrepos-rgzm.de)

### Das Schloss der Forscher

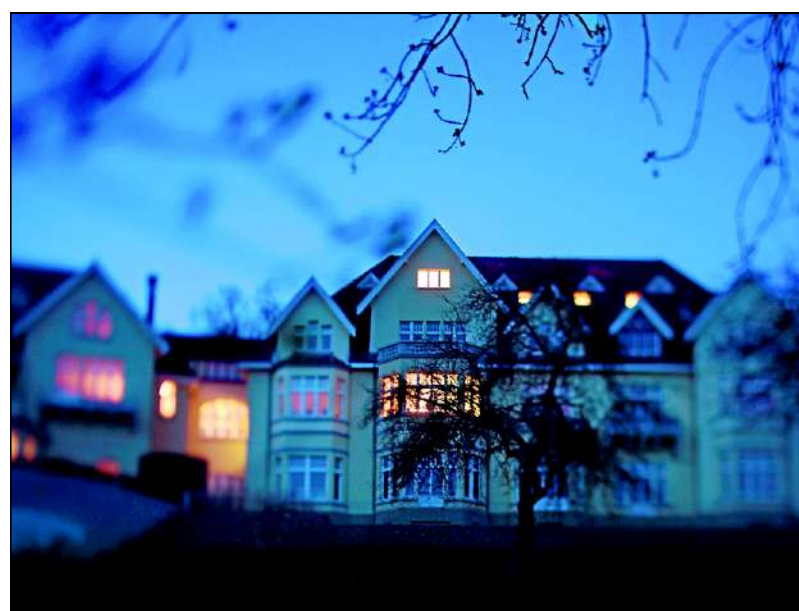
Das Schloss, in dem heute das Archäologische Forschungszentrum und Museum untergebracht ist, wurde 1909 erbaut. **Es war Witwensitz der Fürstin Marie zu Wied** und ihrer Töchter Luise und Elisabeth. Prinzessin Luise, hochbegabte Pianistin und Komponistin, machte Monrepos zu einem Ort der Kunst, des kulturellen Austauschs und der gesellschaftspolitischen Diskussion. Nach ihrem Tod erfuhr das „Waldheim“ eine wechselvolle Nutzung. In den späten 80er Jah-

ren wurde es umfassend renoviert. **Seit 1988 arbeitet dort das Forschungszentrum** mit heute rund 30 bis 40 Wissenschaftlern aus aller Welt, die die Evolution des menschlichen Verhaltens erforschen.

**Das ursprüngliche Barockschloss Monrepos** aus dem 18. Jahrhundert lag ebenfalls auf der Anhöhe. Es diente den Fürsten zu Wied als Sommerresidenz. Im Jahr 1969 wurde es kontrolliert abgebrannt. *kph*



Tippen und erklären lassen: Der Einsatz von Medien in Monrepos.



Das barocke Schloss Monrepos ist im 18. Jahrhundert erbaut worden. Damals lebten dort die Fürsten zu Wied.



Die Jagd von Wildtieren ermöglichte den Verzehr von energiereichem Fleisch. Rechts im Bild ist die „Neugierde“-Wand zu sehen.



Eine Raubkatze und ihr Opfer: Beindruckende Exponate.